



Schlüssel / Schliessanlagen
Schilder / Briefkastenanlagen

Ab 2024 neu:
Lochmühlestrasse 5 · 9056 Gais
071 793 31 70 · info@hugenerertools.ch
www.hugenerertools.ch

Anzeige-Blatt

für die Gemeinden Gais, Bühler und deren Umgebung

Amtliches Publikationsorgan der beiden Gemeinden



Garage Baumann Appenzell
baumann-garage.ch

Samstag, 20. Januar 2024

Nr. 6

124. Jahrgang, AZ 9056 Gais

Huldi Trindler feiert am Montag, 22. Januar, ihren 95. Geburtstag

«Nifelibüetz» oder Geduld macht selig bis ins hohe Alter

Hulda Trindler, genannt Huldi, ist seit vier Jahren Bewohnerin im Alterszentrum Wohnen am Rotbach. Am Montag feiert sie ihren 95. Geburtstag. Die Appenzellerin blickt auf ein bewegtes Leben zurück, hat Verluste und Zeiten des Glücks erlebt. Sie versprüht trotz ihres Alters einen magischen Zauber der Lebensbejahung.

— Claudia Hutter —

Hulda Trindler-Bosshart kam 1929 in Herisau zur Welt. Sie wuchs in einer kinderreichen Familie in einem grossen Bauernhaus auf. Fliessend Wasser im Haus habe es damals nicht gegeben, erzählt sie. Die Kinder mussten das Wasser in Eimern im Brunnen vor dem Haus holen. Jedes Kind hatte täglich Aufgaben im Haus zu verrichten, so auch Huldi. Der Vater verdiente sein Geld als Hilfsarbeiter in der Textilfabrik Cilander. «Vater war farbenblind. So konnte er sich nicht hocharbeiten in der Firma», erklärt die 95-Jährige. Dann lacht sie unerwartet und fügt bei: «Heute sehe ich auch nicht mehr alle Farben gleich klar.» Ihre Eltern waren protestantische Christen, tief gläubig. Vor und nach dem Essen wurde gebetet.

Mit Schalk im Nacken

Huldi Trindler sitzt am Tisch, während sie aus ihrem Leben erzählt, das Strickzeug und eine Tasse mit warmem Tee vor ihr. Die Frau mit dem Zopfkränzchen im weissen Haar hat ganze Schubladen voll mit bereits fertig gestrickten Babypullovern, Finkchen, Lätzchen, Handschuhen und Socken, alles in feinen, bunten Farben zusammengestellt. So freudig, wie die Strickwaren erscheinen, so strahlt auch die Appenzellerin über ihr Gesicht. Ihre Mutter war Knabenschneiderin. Das exakte Handwerk liegt ihr im Blut. Dann kramt sie aus einer ihrer Schubladen im geräumigen, von der Sonne durchfluteten Zimmer die Mäuschen-Handschuhe hervor. Diese geben nicht nur warm, sie verbergen in sich eine schalkhafte Komponente – gerade so wie Huldi Trindler selbst. Das Stricken solcher Unikate nennt sie «eine Nifelibüetz», was so viel heisst wie eine Geduldsarbeit.

Vertrauen auf göttliche Fügung

Geduld ist grundsätzlich ein Thema, das sich durch Huldi Trindlers Leben zieht. Doch vielleicht ist es bei ihr eher eine sanftmütige, bisweilen mit Gal-



Huldi Trindler ist nie langweilig. Sie sprüht vor Ideen, ist kreativ und nimmt rege am gesellschaftlichen Leben im Alterszentrum teil. (Bild: Claudia Hutter)

genhumor durchmischte Art der Hartnäckigkeit, also wesentlich mehr als bloss erduldet Geduld. Huldi Trindler wohnt ein Durchhaltewillen im Vertrauen auf eine göttliche Führung inne, auch wenn das Leben unerwartete Haken mit ihr schlug. Sie ist immer noch aktiv, liebt es, an Festen und Feiern zu singen und ihre Gedichte zu rezitieren. Dabei weisen diese Gedichte eine erstaunliche Länge auf. Mit dem Auswendiglernen hält sie ihr Gehirn fit. Wenn immer möglich, so hilft sie dem Hausdienst beim Zusammenlegen der Putz- und Waschlappen. Früher hat sie im Garten gearbeitet, doch das geht nun nicht mehr. Dies zu akzeptieren, fällt ihr nicht leicht.

Abschiede tun weh

Die Bühlererin klagt nicht. Wenn etwas nicht mehr will wie sie, dann gibt es einen anderen Weg. Das Glück als

auch die Chance, sich kreativ auszudrücken, das entdeckt die Heimbewohnerin überall. Ihre Hagebuttenkonfitüre, die sie jeweils im Spätherbst zubereitet, ist legendär. Die Gläschen finden unter Bewohnenden und Besuchern reissenden Absatz. Sie schwärmt vom guten, schön angerichteten Essen im Alterszentrum und ist voll des Lobes für den Koch Bruno Hollenstein und sein Küchenteam. Sie bedauert es, dass er bald in Pension geht. Auch dass Heimleiter Andreas Spitz nach nur einem Jahr bereits wieder gekündigt hat, trifft sie mitten ins Herz. Abschiede mag sie nicht. Denn davon hatte sie schon genug in ihrem Leben.

Früher Verlust eines Kindes

Ein wenig «Bielihung» (Bienenhonig) im Tee, das gibt die Teeköchin extra für Huldi Trindler in den Thermoskrug. Sie giesst ein, bestätigt, dass es genug vom Honig in Kräutertee hat und erzählt weiter: «Ich habe zwei leibliche Kinder. Christian, der uns leider schon im Alter von vier Jahren verliess und Ruth. Sie kam 1964 zur Welt.» – Sie macht eine längere Pause beim Erzählen. Damals wohnte sie mit ihrem Mann Max Trindler und den Kindern in Wiesendangen bei Winterthur. Es verging eine Zeit der Verarbeitung nach dem schweren Schicksalsschlag. Doch eines Tages kam vom Spital die Nachricht, dass sie ein Kleinkind, einen Buben haben, der dringend ein Zuhause brauche. So kam Pflegesohn Andreas in die Familie. Später nahm das Ehepaar Trindler noch zwei weitere Pflegetöchter auf.

Über das «Ruehüsli» nach Bühler

In Huldi Trindlers mütterlichem Herzen fanden alle Kinder einen wohlwollenden Platz. Sie erzählt vom schweren

Los ihrer um elf Jahre älteren Schwester. Diese verlor bei einem Verkehrsunfall ihr Leben, hinterliess vier Kinder. Für Huldi war es selbstverständlich, dass sie die Familie oft besuchen ging und half, wo sie konnte. «Gott macht keine Fehler. Er holt die Menschen zu sich, wenn es im Plan vorgesehen ist», sagt eine Frau, die gelernt hat, anzunehmen. Das Hadern mit dem Schicksal hat sie zurückgelassen. «Ich lebe heute im Frieden, habe allen verziehen. Das ist eine grosse Gnade.» Als die Beziehung mit ihrem Mann Max auseinanderging, begann sie wieder zu arbeiten. Die gelernte Krankenschwester fand schnell eine Stelle im Labor der Zytologie-Abteilung im Spital Winterthur. Dort blieb sie bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1991. Über einen Aufenthalt im «Ruehüsli» in Gais, dem heutigen Hotel Idyll, das damals von Hanni Ambühl geführt wurde, kam sie zeitgleich mit der Pensionierung nach Bühler. Huldi Trindler wusste, dass Hanni Ambühl den Menschen nicht nur körperlich half, auch seelisch. Das war auch bei ihr so.

Dem Tod ins Auge geschaut

Als ihr Cousin, Schreiner in Bühler, eine Wohnung zur Miete frei hatte, überlegte sie nicht lange und sagte zu. So zog die gebürtige Herisauerin aus dem Kanton Zürich zurück ins Ausserrhodische. Erst vor vier Jahren, mit 91, stand es nochmals kritisch um ihre Gesundheit. Sie war gerade auf Besuch bei der Tochter in Wiesendangen, konnte plötzlich kaum mehr atmen. Die Rettungssanität brachte sie ins Spital, dort auf die Intensivstation. «Ich war dem Tod nahe», sagt sie. Sie habe bereits all die Menschen und Ärzte um sich gesehen im Raum. Sie erholte sich dennoch wieder. Zusammen mit den Kindern und Enkelkindern beschloss sie, dass es Zeit war für den Umzug ins Alterszentrum Wohnen am Rotbach.

Huldi Trindler sieht heute das pralle Glück im Kleinen: in den Lämmern auf der Wiese, in den Eschen mit dem roten Laub, wenn es Herbst wird nach einem langen Sommer, in den Stricksachen, die ihr immer noch mit leichtem Faden durch die Finger gleiten, in den Gedichten mit tiefsinnigem Humor. Und immer wieder in den Besuchen ihrer Kinder und Enkelkinder, ihrer Bekannten, den Feiern im Wohnheim, den Gedichten und Liedern bei Auftritten. «Ich bin für jeden neuen Tag dankbar und betrachte ihn als Geschenk.» Dies sagt eine Frau, die auf ein knappes Jahrhundert gelebtes, mitgestaltetes Leben zurückschaut.

Herzlichen Glückwunsch

Die Redaktion Anzeige-Blatt Gais Bühler gratuliert Huldi Trindler herzlichst zu ihrem 95. Geburtstag. Möge sie noch lange mit ihrem sonnigen Gemüt und ihrer positiven Ausstrahlung das Alterszentrum Wohnen am Rotbach in Bühler und damit die ganze Gemeinde im Rotbachtal bereichern. Wir wünschen ihr beste Gesundheit und eine unvergessliche Geburtstagsfeier mit vielen Gratulanten aus nah und fern. Vergelt's Gott für den bereichernden Einblick in ein bewegtes Leben!

Zum Sonntag

Im Wandel

Liebe Leserinnen und Leser Nähe und Distanz sind immer so eine Sache im Leben. Sitzt mensch zu nahe aufeinander, so kann eine gute Beziehung schnell darunter leiden. Dies trifft nicht auf jede Beziehung und deren Bedürfnisse zu. Es variiert von Mensch zu Mensch und von Beziehung zu Beziehung und deren Umständen. Konstant am Ganzen ist, dass ohne Veränderung kaum eine Beziehung anhält. Die Bedingungen um Beziehungen herum können auf einmal andere sein, als sie zu Beginn waren. In gewisser Weise ist eine Beziehung ein stetes Ausbalancieren von Erwartungen und der Energie, die in sie gesteckt werden kann. Das führt dazu, dass ständig etwas angepasst werden muss.

Das mag erst mal einschüchternd klingen, ist aber grundsätzlich etwas Gutes. Nur durch Veränderungen können wir wachsen. Das trifft auf jede menschliche Beziehung zu. Alle müssen den Herausforderungen der Zeit standhalten. Das gänzlich unabhängig davon, ob dies nun eine freundschaftliche, sexuelle oder romantische Beziehung ist. Jede Form von Zusammenleben lebt von der Hingabe des Einzelnen. So wie es zwei braucht, um sich zu streiten, so braucht es auch zwei, um sich gern zu haben. Ich gehe hierbei davon aus, dass diese Beziehungen aufrichtig, nach bestem Wissen und Gewissen und in Konsens geführt werden, sonst gesellen sich ganz andere Probleme dazu.

Endet man in einer Beziehung zu entfernt voneinander, hört man schnell die Floskel des «sich auseinandergeliebt haben». Sitzt man zu nahe aufeinander, gibt es verschiedene Variationen. Von kurioseren, in denen aus zwei Menschen nur noch ein «mer», also ein «wir», existiert, hin zu denen, die quasi Eremiten werden und nur unter sich bleiben. Alle diese Formen entsprechen nicht mehr den Erwartungen einer gesunden Beziehung. Das ist auch insgesamt feststellbar, denn eigentlich beruht es ähnlich wie eine Demokratie immer auf der Kompromissfindung.

Damit so etwas bewerkstelligt werden kann, ist eine offene Kommunikation bezüglich der Bedürfnisse der einzelnen Personen unabdingbar. So können die Ressourcen und die verfügbare Energie gemeinsam gebraucht werden. Das ist wichtig, denn so lassen sich Missverständnisse und Streit verhindern. Gemeinsam an einem Strang zu ziehen ist immer zielführender, selbst wenn es heisst, Sachen in eine ungewohnte Richtung zu verändern oder alternative Optionen zu probieren.

Ich wünsche Ihnen allen ein schönes Wochenende,

Dario Dello Buono
Student der Theologie



Zusammen mit einem ihrer älteren Brüder und dem Bläss, zirka 1945. (Bild: zVg)

Eintreten – ohne anknöpfen
www.kircheneintritt.ch

